



Verband katholischer
Kindertageseinrichtungen
Bayern



Bildungschancen für alle! Schulkinder in Armutslagen in Horten. Herausforderun- gen pädagogischer Fachkräfte

Dokumentation des Fachvortrages Hortfachtag
17.11.2015

Referenten: Dr. Inka Wischmeier und Sabine Schmitt

Dokumentation: Inge Ueberall



Referent/innenprofil:

Dr. Inka Wischmeier: Pädagogische Fachaufsicht für freie Träger und Kindertagespflege, Stadt Augsburg

Sabine Schmitt: Sozialmanagerin (FH), Verwaltungsleiterin von 9 Kath. Kindertageseinrichtungen vom Kath. KiTa-Verbund Rosenheim

Grundsätzliche Ziele der Veranstaltung:

- Sensibilisieren für und erkennen von Armutslagen als Chance für Bildungsbiografien von Schulkindern aus wissenschaftlicher Perspektive
- Es geht um die Frage, wie Pädagoginnen aus einer christlichen Wertorientierung Familien in Armutslagen begleiten können - Praxisperspektive

Input der Referentinnen

Bildungschancen für alle!

Schulkinder in Armutslagen in Horten: Herausforderungen pädagogischer Fachkräfte

1) Definition von Armut/ Wer ist von Armut betroffen

- Armut als Begriff ist schwer zu fassen, man unterscheidet zwischen absoluter Armut (= unzureichende Mittelausstattung, um lebenswichtige Grundbedürfnisse zufrieden stellen zu können, permanenter Kampf um das Überleben) und relativer Armut (Armut in Relation zum mittleren Einkommen einer Region).
- In Bezug auf Deutschland spricht man von relativer Armut als Einkommensarmut; Menschen, die über ein Einkommen unter 60% des in Deutschland ermittelten mittleren Einkommens verfügen, gelten als relativ einkommensarm. Bei der Berechnung spielt die Haushaltsgröße eine Rolle, da davon ausgegangen wird, dass Mehrpersonenhaushalte durch geteilte Ausgaben, diese reduzieren.
- Armut zeigt sich aber nicht nur als ökonomische und damit einhergehend materielle Einschränkung, sondern beinhaltet auch eine Beeinträchtigung im sozialen und kulturellen Bereich: Handlungs- und Entscheidungsspielräume und damit Teilhabemöglichkeiten sind eingeschränkt. Besonders gravierend sind die Auswirkungen auf Kinder, da sie in Bildung

- und/oder sozialen Kontakten ebenfalls gravierende Einschränkungen erfahren, die ihren gesamten Lebenslauf beeinflussen (können).
- Es lässt sich kein direkter Zusammenhang zwischen einzelnen Merkmalen (bspw. Migrationshintergrund oder Alleinerziehende) und Armut herleiten, es sind immer mehrere Faktoren, die in ihrer kumulativen Wirkung zu Armut führen können. Einzelne Faktoren können ein Armutsrisiko darstellen, führen aber nicht automatisch zu Armut.
 - Armut ist nicht immer direkt sichtbar und kann inzwischen alle Milieus und alle Familienkonstellationen betreffen. Sie ist regional unterschiedlich verteilt. Dies zu wissen ist wichtig für die Kitas, um Armut zu erkennen und dementsprechend sensibel reagieren zu können, wenn verdeckte Armut vermutet wird.
 - Tophorn, Wenzig & Lietzmann (2015): Lebensumstände von Kindern im unteren Einkommensbereich = 2,6 Millionen Kinder und ihre Familien in Armut = 24%
 - ALG II-Bezug ist kein Ausweg aus Armutsrisiken oder Armut, oft auch nur knapp über der Schwelle, 9% einkommensarme Kinder ohne Transferleistungen
 - Armut ist regional sehr unterschiedlich verteilt

Armut ist oftmals auf den ersten Blick nicht sichtbar: großes Auto, neues Handy, schicke Kleidung, ... aber was steckt dahinter?

Statussymbole? familiäre Zwänge? Stolz? ...

Deswegen müssen wir hier ganz genau aber auch ganz sensibel hinschauen!

Wer erhält einen Zuschuss zur Elterngebühr? Wer erhält Leistungen aus dem Gesetz für Bildung und Teilhabe?

Sozialraumanalyse?

Auch dürfen wir unsere Wertmaßstäbe, meist mit einer gutbürgerlichen deutschen Ansicht, nicht automatisch auf alle anderen übertragen.

Durch eine intensive, wertschätzende, vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft mit den Eltern kann eine Basis geschaffen werden, durch die wir einen Einblick in die familiäre Situation erhalten können.

2) Staatliche Bemühungen im Kampf um Armut

- keine homogene Gruppe
- bedarfsgerechte und passgenaue Unterstützungslandschaft für Familien notwendig
- Existenzsicherung + echte Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen

- es muss mehr sein, als nur den Erwerbsstatus der Eltern zu verändern
- Verständnis für die prekäre Lebenssituation ⇒ Diskriminierungserfahrungen
- Bildungspaket

Von staatlicher Seite gibt es einige Angebote zur Unterstützung. Diese werden aber, warum auch immer, nicht immer angenommen oder abgerufen. Es liegt an uns, in unseren Einrichtungen Angebote zu schaffen, die für alle Familien akzeptabel und interessant sind. Eine stärkere Familienorientierung?

Wir dürfen das Kind nicht als einzelne Person sehen, mit der wir „arbeiten“, sondern müssen das ganze System „Familie“ und „Umfeld“ mit einbeziehen.

Warum nicht einen Elternabend um 18 Uhr machen, bei dem es zuerst ein gemeinsames Abendessen gibt und während der inhaltlichen Arbeit die Kinder noch betreut werden? Anschließend gehen die Familien heim und die Mutter muss sich nicht mehr um ein Abendessen kümmern und nicht extra einen Babysitter für einen Abendtermin suchen und bezahlen, bzw. muss nicht nach einem Arbeitstag abends nochmal weg.

3) Das Bild des „cleveren Arbeitslosen“

- In Medien und Diskussionen taucht immer wieder der Begriff des „cleveren Arbeitslosen“ auf, der keine Lust habe zu arbeiten und sich bestens darin auskenne, an staatliche Gelder zu kommen und den Staat dabei zu betrügen. Hier ist verschiedenes zu bedenken:
 - Zum einen zeigt sich hier fehlendes Verständnis für die Situation von Menschen/Familien in prekären Lebenslagen: aus tradierter Armut heraus zu kommen, ist sehr schwierig, passgenaue und bedarfsgerechte Unterstützung für die Familien oft nicht vorhanden.
 - Tradierte Armut zeigt sich dann oft, wie oben im Typ des verwalteten Armen beschrieben, in einer Hilflosigkeit, in fehlenden Kompetenzen, in einer Gewöhnung an die Situation, in der Haltung, vom Staat eh versorgt zu werden. Dies hat nichts mit Böswilligkeit zu tun, sondern mit den oben beschriebenen Schwierigkeiten in tradierten prekären Lebenslagen den eigenen Alltag zu bewältigen.
 - Durch alle Medien werden Menschen auf einen bestimmten Konsumstil geeicht. Tagtäglich wird über Konsum Status hergestellt, suggeriert, wenn Menschen bestimmte Dinge besitzen, gehörten sie „dazu“. An diesem Konsum teilhaben zu können und zu wollen ist nichts, was Menschen in prekären Lebenslagen von Menschen unterscheidet, die sich diese Dinge leisten können. Nur, arme Menschen werden für ihre Konsumwünsche verurteilt, da sie sich diese eigentlich „nicht leisten können“ und in ihrem

Auftreten oft Symbole wählen, die Zugehörigkeit verdeutlichen sollen, dafür aber Einschränkungen bspw. in der Bildung o. ä. ihrer Kinder in Kauf nehmen.

- Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch die Individualisierung von strukturbedingten Problemlagen: Der oder die einzelne sei selbst schuld an der eigenen Situation, so das allgemeine Verständnis zu Langzeitarbeitslosigkeit. Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur wie bspw. das Wegfallen von Arbeitsplätzen für Geringqualifizierte wird dabei nicht bedacht.
- Gesetzlich festgelegte Zuwendungen in Anspruch zu nehmen, sind ein Recht von Menschen und kein „Verbrechen“.

Aus einer humanistisch und christlich geprägten Haltung heraus ist jeder Mensch gleich. So haben wir auch alle Menschen gleich zu behandeln, auch wenn deren Handeln nicht immer mit unserem Lebensentwurf übereinstimmt. Wir können die Menschen nur auf ihrem Lebensweg begleiten und sie bei Entscheidungen auf deren Konsequenzen hinweisen, diese klar aufzeigen oder in letzter Konsequenz durchsetzen.

Meistens möchten die Eltern, dass es ihren Kindern einmal besser geht als ihnen. Dieses Streben kann eine große Motivation sein. So wäre es gut es zu ermöglichen, allen Eltern ein guter Partner zu sein, der nicht immer die gleiche Meinung hat, aber stets verlässlich da ist.

4) Armut und Kita/Hort

- Ute Mayer-Gräwe (2006) hat eine Armutstypologie entwickelt, aus der (kommunaler) Handlungsbedarf mit Blick auf die Kinder, abgeleitet werden kann. Sie unterscheidet vier Typen:
 - Die verwalteten Armen = generationsübergreifende Armut, verstetigte Armut; Familien, die in den Einrichtungen seit langem bekannt sind. Sie (die Familien) haben geringe Alltagskompetenzen, geringe Erwerbsorientierung, ausgeprägte Hilflosigkeit der Förderung der eigenen Kinder gegenüber.
 - Die erschöpften Einzelkämpferinnen und –kämpfer = überproportionale Arbeitsbelastung im Familien- und Berufsalltag, „working poor“ (oft mehrere Jobs, die dennoch eine Existenzsicherung nicht ausreichend gewährleisten), chronische Erschöpfungszustände, Armut als Folge kritischer Lebensereignisse (Scheidung, Krankheit, Arbeitslosigkeit), keine generationsübergreifende Armut, hoher Anteil an Alleinerziehenden.
 - Die ambivalenten Jongleurinnen und Jongleure = biographisch sequentielle Erfahrungen mit Armut, Handlungsspielraum vorhanden, aber unvernünftige Verhaltensweisen, Überschuldung durch Konsumkredite.

- Die vernetzten Armen = Eingebunden in ein unterstützendes familiäres Netzwerk, institutionelle Hilfe wird selbstverständlich und selbstbewusst angenommen, oft gute Ausbildung und viele Kompetenzen vorhanden.

Diese ‚Typen‘ kommen selten in „Reinform“ vor, können aber eine Orientierung bieten, um armutsbetroffene Eltern und die Phänomene, die auftreten, besser zu verstehen.

Die Art und Weise der subjektiven Verarbeitung der eigenen Lebenssituation erscheint von besonderer Bedeutung für den Lebenslagetyp. Zentral sind die Kompetenzen der Eltern. Kita kann hier mit Elternarbeit unterstützen.

- Die soziale Zusammensetzung von Kitas wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst: Lage der Kita, Platzangebot, Ruf, Trägerschaft und Konzept. Man kann (bundesweit) drei Gruppen in Bezug auf den Anteil an von armutsbetroffenen Kindern in der Kita unterscheiden: Kitas mit vielen armutsbetroffenen Kindern, Kitas mit keinen oder kaum armutsbetroffenen Kindern und Kitas, die sowohl von Armut betroffene Kinder haben, als auch solche, die nicht von Armut betroffen sind.
- Die Höhe des Anteils armutsbetroffener Kinder beeinflusst die Arbeitsbedingungen der Fachkräfte in Bezug auf Möglichkeiten der individuellen Förderung der Kinder und die Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Möglichkeiten/Punkte der Steuerung hinsichtlich armutssensiblen Handelns in den Kitas: Sprechzeiten/Anmeldezeiten; Erneuerung der Vormerkung, Anmeldung; Abwägen der Aufnahmekriterien; Kontaktpflege; Personalpolitik; Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen.

Ob arm oder reich; Mensch ist Mensch. Es kommt auf unsere Haltung allen Menschen gegenüber an.

- *Haben wir Vorurteile armen Menschen gegenüber? „Sind das alles unfähige Menschen, die nicht in der Lage sind ihren Lebensunterhalt zu verdienen?“*
- *Was können wir den Familien im Rahmen unserer Arbeit anbieten, damit sie sich nicht als Menschen zweiter Klasse vorkommen?*
- *Haben wir Angebote in unserer Kita, die für diese Familien unerreichbar sind, weil diese zu teuer sind?*

Bei den Kindern findet so langsam ein Umdenken statt, kein defizitäres Denken mehr sondern ein ressourcenorientiertes.

Das kann uns doch auch bei Eltern gelingen. Wo liegen die Ressourcen? Und mit diesen versuchen wir zum Wohle der Kinder zu arbeiten.

3. Aus der Diskussion

Die im Vortrag genannten Praxisbeispiele wurden durch die Teilnehmer

- ergänzt. Genannt wurden z.B. regionale kommunale Hilfen wie z.B. Bildungsgutscheine für Ausflüge, Fotogeld., das Münchner Bildungspaket, Elternpatenschaften..
- bestätigt wie z.B. die Bedeutung der Beziehungsarbeit (gemeinsam ins Gespräch kommen, Kontaktpflege, Zeit haben für die Eltern...),
 - der Begleitung/Unterstützung der Eltern bei Antragstellungen, Behördengängen, Erziehungs- und Alltagsfragen,..
 - der Auseinandersetzung – persönlich und im Team –
 - mit meinem Bild von armen Familien/vom „cleveren Arbeitslosen“
 - wie ist die Interaktion über Kinder und Eltern
 - woran mache ich „Armut“ fest und
 - der Frage, was heißt das für die tägliche Arbeit in der KiTa
 - guter Personalplanung und –unterstützung
 - verfügen über Grundwissen über Armut und kennen des Sozialraumes und eine gute Vernetzung in der Pfarrei/im Stadtteil/in der Kommune
 - der Frage,
 - wo liegen die Ressourcen der Familien
 - wie gelingt die Teilhabe aller
 - wo und wie können Eltern aktiv beteiligt werden?
 - den Kinder als KiTa ein „sicherer Hafen“ zu sein. Ein Ort, an dem sie Essen, Trinken, Nähe, Schutz erhalten, Wertschätzung erfahren, dazugehören, beteiligt sind, mitmachen und -entscheiden können, unterstützt und gestärkt werden, Spaß haben....

4. Fazit

- Schulkinder und ihre Familien in Armutslagen ist ein sehr präsent Thema in der Kita.

- Wichtig ist eine differenzierte Orientierung am/Analyse des Sozialraumes:
 - Gestalten von kleinräumigen individuellen Lösungen
 - Öffnung nach außen, Netzwerke bilden/initiieren zur Unterstützung der Kinder und ihrer Familien
 - Nutzen vorhandener Ressourcen



- Weiterentwicklung der KiTa zum Familienzentrum: Ausbau der Familienbildungs- und Beratungsangebote
- Die KiTas brauchen Unterstützung,
 - die ihnen ermöglicht personelle Ressourcen zu schaffen, um z.B. oben genannte Aufgaben/Entwicklungen zu initiieren/weiterzuentwickeln, kind- und familien-gerechte Angebote zu konzipieren/auszubauen..
 - durch Fort- und Weiterbildung.